



„Werte der Frauen und sozialer Fortschritt“

Mit dem aktuellen Thema „**Werte der Frauen und sozialer Fortschritt**“ hat **CLIMAF** die deutschen Frauenlogen – aber möglicherweise auch die anderen europäischen Frauenlogen – vor eine schwierige Aufgabe gestellt.

Es mag an der deutschen Sprache liegen, dass das Wort „Wert“ (valeur) nicht eindeutig zu definieren ist sondern, dass ihm diverse Begrifflichkeiten implizit sind. Dazu kommt, dass dieses Wort in ganz unterschiedlichen Zusammenhängen verwendet wird. So sprechen wir etwa von einem „künstlerischen Wert“, von „moralischem Wert“ oder auch von „materiellem Wert“, wir sprechen von „äußeren Werten“ und betonen die „inneren Werte“.

Wie wir also feststellen können, ist die Konnotation des Wortes „Wert“ äußerst breit gefächert. Ursprünglich verstehen wir unter dem „Wert“ etwas rein Ökonomisches; erst im 19. Jahrh. hat sich eine Philosophie der Werte etabliert.

Im Altsächsischen und im Gotischen steht „Wert“ für Geld, Lohn und Preis. Etymologisch hat das Wort dieselbe Wurzel wie das lateinische „pretium“, das den äußeren Wert, den Geldwert, den Kaufpreis bezeichnet. Im Englischen gibt es die Unterscheidung „worth“ und „value“, das Französische trennt „prix“ und „valeur“. Value und valeur gehen auf das lateinische „valor“ und das dazugehörige Verb „valere“ zurück.

Neben der pekuniären Bedeutung finden wir relativ früh auch Nebenbedeutungen wie die Begriffe „Tauglichkeit, Geltung, Gewicht, die im Laufe der Zeit immer mehr in den Vordergrund getreten sind.

Im Englischen wie auch im Französischen verbindet sich mit dem Wertbegriff außerdem noch die Konnotation des Kraftvollen, Siegreichen und Mutigen.

Für uns Frauen ist es schwer, auf Anhieb den aufgeführten Begriffen eine weibliche Seite abzugewinnen, da die ersteren eher abstrakt zu bewerten sind und die zweiten traditionell eher dem maskulinen Geschlecht zugeschrieben werden.

Um auf dem neuesten Stand zu sein, haben wir einen Blick ins Internet geworfen, um hier nach der zeitgemäßen Definition weiblicher Werte zu fahnden. Dabei hat sich ergeben, dass das Internet auch heute noch unter „weiblichen Werten“ Gefühls- und Einfühlungsfähigkeit, Aufopferung und Hingabebereitschaft, Mütterlichkeit und Liebe für die Schwachen dieser Welt auflistet. Es darf die Frage erlaubt sein, ob Frauen tatsächlich auch heute noch auf diese, als typisch weiblich geltenden Merkmale und Werte reduziert werden können? Dabei soll die Qualität dieser sogenannten „weiblichen Werte“ keinesfalls infrage gestellt sondern nur der Hinweis gegeben werden, dass die Gesellschaft - also Frauen und Männer – sozio – politische Entwicklungen durchlebt hat und aktuell durchlebt, die ihre Ansichten, Auffassungen, Haltungen, Wert- und Tugendbegriffe massiv verändern.

Fakt ist jedenfalls, dass die jüngere Generation der Männer gerade die „weiblichen Werte“ für sich selbst entdecken, auch wenn deren Akzeptanz - speziell am Arbeitsplatz – noch eher fragwürdig ist. Andererseits sind es speziell diese Eigenschaften, die von jüngeren Männern im privaten Bereich heute erwartet werden.

Dagegen sieht es bei uns Frauen so aus, dass zwar die Gesellschaft – also Frauen und Männer – die aufgeführten „weiblichen Werte“ noch immer bei Frauen erwartet und schätzt, diese allein jedoch in der Berufswelt keine Frau auf einen Chefsessel bringen wird.. Frauen sollten sich daher hüten, generell klischierte Rollenvorstellungen zu bedienen. Andere Eigenschaften, Haltungen und Werte der Frauen müssen stärker ausgebildet werden, um eine „Gleichwertigkeit“ der Geschlechter zu erreichen.

Für unser vorliegendes Thema befassten sich mehrere Beiträge aus verschiedenen Logen mit soziologischen oder psychologischen Analysen der Werte von Frauen sowie dem sozialen Fortschritt. Da die Untersuchungen von internationalen, bekannten Soziologinnen und Soziologendurchgeführt wurden, ergaben sich zum Teil sehr differente Resultate, die jeweils von der analysierten Gesellschaft des Landes abhängen.

Ein großer Teil der Beiträge aus den Logen bearbeitete auch die Entwicklungsgeschichte der sozialen Stellung der Frauen und versuchte, am Beispiel starker Frauen aufzuweisen, dass Frauen zwar aus unterschiedlichsten Gründen über Jahrtausende hinweg von Männern dominiert wurden, dass es jedoch zu allen Zeiten auch Frauen gab, die sich erfolgreich gegen gesellschaftliche Konventionen und Schwierigkeiten gewehrt und unbeirrt ihre Ziele verfolgt haben.

Als erstes, markantes Beispiel mag uns die Königin **Hatschepsut** dienen, die sich vor etwa 3500 Jahren zur ersten Pharaonin Ägyptens hat krönen lassen. Ihr Biograph (Peter H. Schulze) bescheinigt ihr „eine reiche, komplizierte und auch widerspruchsvolle Psyche.“ Er charakterisiert sie weiter indem er schreibt: „Ehrgeiz, Willensstärke und ein hohes Maß an Selbstvertrauen spricht aus ihrem Entschluss, die Königsrolle zu übernehmen, Klugheit, aber auch List bis zur Verschlagenheit aus der Art, wie sie Hindernisse auf ihrem Weg ausschaltet; wache Intelligenz und die Fähigkeit, mit kühlem Verstand gegebene Situationen zu analysieren und die richtigen Schlüsse daraus zu ziehen, aus ihrer Außenpolitik; Geschick im Umgang mit Menschen und eine starke Wirkung auf ihre Umwelt aus der Wahl tüchtiger Mitarbeiter, die sie für sich und ihre Sache zu begeistern verstand; tiefe Frömmigkeit aus ihren Bauten und Stiftungen für Tempel und Kult; nicht zuletzt ein großer persönlicher Mut, der sich ebenso bei den Auseinandersetzungen um ihre Thronbesteigung wie auch auf dem Schlachtfeld zeigt.“

Auf weitere ausführliche Charakterisierungen großer Frauen der Antike müssen wir an dieser Stelle verzichten. Die gesellschaftliche Struktur des antiken Griechenlands brachte es mit sich, dass eine Frau zwar die Herrin des Hauses, dem Manne jedoch ansonsten in jeder Beziehung untertan war.

Herausragende Frauen wie z. B. **Xantippe** , die Frau des Sokrates, oder auch **Sappho**, die große Dichterin, wurden in antiken Schriften eher ironisch erwähnt. Eine der wenigen Frauen, die gesellschaftliche Anerkennung fand, war **Aspasia**, die Frau des Perikles.. Man rühmte nicht nur ihre Schönheit sondern vor allem ihre umfassende Bildung, ihren Geist und ihr politisches Interesse. Ihr Umgang mit den

bedeutendsten Philosophen ihrer Zeit festigten ihren herausragenden Stand als Frau in einer reinen Männergesellschaft.

Römische Frauen aller gesellschaftlicher Schichten genossen weitaus größere Rechte als die Griechinnen. Aristokratische Frauen, die gebildet und mutig waren wie z. B. **Julia**, die Tochter Cäsars, hatten indirekten politischen Einfluss und konnten sogar Kaiserinnen werden – allerdings ohne alleinige Entscheidungsmacht. Römische Frauen kämpften schon gegen ihre Unterdrückung durch die Männer. Ein herausragendes Beispiel im 1. Jahrh. v. C. ist **Hortensia**, die im Jahre 42 v. C. eine flammende Rede gegen eine geplante Sondersteuer für Frauen hielt und damit erreichte, dass auch die Männer besteuert wurden.

Die folgenden Jahrhunderte brachten für unseren Kulturkreis eine permanente Unterdrückung der Frau, die nicht zuletzt durch die Philosophie des Aristoteles aufrecht erhalten wurde, wonach Frauen von einer „naturgegebenen Minderwertigkeit“ sind. Einen weiteren Beitrag lieferte die kath. Kirche mit ihrer These vom Sündenfall.

Trotz aller männlicher Domination, die von der Masse der Frauen nicht nur geduldet sondern akzeptiert war, brachen immer wieder starke Frauen aus der ihnen aufoktroierten Rolle aus und verfolgten ihren eigenen Weg.

Als Beispiel soll hier die Äbtissin des Klosters Eibingen im Rheingau und große Naturkundlerin, die **Hildegard von Bingen**, genannt werden.. Alle Attribute, die ich bei der Pharaonin Hatschepsut zitiert hatte, treffen auch auf sie zu: sie war gebildet auf geistigem und naturwissenschaftlichem Gebiet; hatte Gott- und Selbstvertrauen, war ehrgeizig, willensstark, durchsetzungsfähig, höchst intelligent, diplomatisch und mit kühlem Verstand, aber auch warmherzig.

Überspringen wir nun die nächsten Jahrhunderte und werfen wir einen kurzen Blick auf **Antonia, Herzogin von Württemberg und Teck**, die im 17. Jahrh. lebte. Sie war eine außergewöhnliche Frau, die weder für andere Frauen noch für sich selbst nach einer Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen strebte, die jedoch von dem Wunsch beseelt war, das Gemeinsame der Religionen zu dokumentieren.

Als Kind und junge Erwachsene erlebte sie die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges und litt, wie fast alle Bewohner ihres Landes unter drückender Armut. Ihre tiefe Frömmigkeit bewahrte sie davor, mit dem Schicksal zu hadern. Zusammen mit ihren beiden Schwestern widmete sie sich den Wissenschaften und den Künsten und erwarb sich ein hohes Maß an Bildung. Sie erlernte die hebräische Sprache und machte sich mit der jüdischen Lehre der Kabbala vertraut. Um sich in die vielfältigen Wissensgebiete einweisen zu lassen, umgab sie sich mit Gelehrten, die sich neben ihren Berufen auch mit den sogenannten Geheimwissenschaften beschäftigten. Mitglied dieses Kreises war auch Johann Valentin Andreae, der spätere Begründer des Ordens der Rosenkreuzer.

Aus diesem Arbeitskreis ging der Plan und Entwurf einer „Lehrtafel“ (Pictura docens) hervor, die 1663 fertiggestellt wurde. Die Lehrtafel der **Antonia**, die ebenso Altes und Neues Testament vereint wie auch Christentum und Kabbala, ist weltweit einmalig geblieben.

In den folgenden zweieinhalb Jahrhunderten hat sich die Stellung der Frau als ein dem Manne untergeordnetes Wesen kaum verändert. Allerdings nehmen im 18./19 Jahrhundert die Emanzipationsbestrebungen der Frauen rapide zu.

Die Emanzipation der Frauen geht allerdings in den europäischen Ländern in unterschiedlichen Zeiträumen vorstatten.

Die erste Frau, die bereits 1792 Bürgerrechte auch für Frauen forderte, war die Engländerin **Mary Wollstonecraft**.

Gleiche Rechte auch für weibliche Bürger verlangte 1793 die Französin **Olympe de Gouges** (1748 – 1793), die jedoch wegen dieses Ansinnens ein paar Monate später hingerichtet wurde.

Im Laufe der Zeit rumorte es in den europäischen, christlich ausgerichteten Ländern. Die Frauen, zwar noch immer von ihrem Männern dominiert, erkämpften sich zunehmend bürgerliche Rechte.

Es waren jedoch immer einzelne, gebildete, durchsetzungsfähige Frauen, die sich für ihre Geschlechtsgenossinnen einsetzten.

Zu erinnern sei hier an **Louise Dittmar** aus Darmstadt, deren Familie ihr die Ausbildung verweigerte, während ihre acht Brüder studieren durften. Sie forderte das Stimmrecht für Frauen und wandte sich gegen „das verkochte, verwaschene, verbügelte Leben der Frauen“. Ihre Forderung fand zwar zunächst kein Gehör, beeinflusste jedoch das Denken mancher Geschlechtsgenossinnen.

Um der zentralen Forderung nach Gleichberechtigung mehr Gewicht zu verleihen, gründeten couragierte Frauen 1902 den „Verein für Frauenstimmrecht“.

Hedwig Dohm (1831 – 1919) war eine solche couragierte Frau. Sie forderte unerschrocken und uneingeschränkt das Frauenwahlrecht, das sie zum Schlüssel der politischen Veränderung erklärte. Was sie damals forderte, ist heute Allgemeingut, nämlich das Recht der Frauen auf Bildung und Berufstätigkeit. **Hedwig Dohm** war die einzige Frau, die mit beißendem Spott in der Satire . Zeitschrift „Kladderadatsch“ ihre Stimme gegen Friedrich Nietzsche erhob, der die Frauen als „angenehme Haustiere“ bezeichnet hatte.

1912 protestierten deutsche Frauen – zusammen mit mutigen Männern – gegen den Ausschluss von der Reichstagswahl.

Erst 1919 durften Frauen bei der Wahl der Deutschen Nationalversammlung zum ersten Mal zur Wahl gehen und auch weibliche Abgeordnete wählen.

Eine außergewöhnliche Frau war auch die Frauenrechtlerin **Minna Cauer (1841 – 1922)**.

Als sie 1876 mit ihrem zweiten Mann nach Berlin zog, knüpfte sie erste Kontakte zu liberalen Politikern und Frauen aus der bürgerlichen Frauenbewegung. Diese Begegnungen waren der Auftakt für ein Leben, das dem Kampf für die Rechte der Frauen gewidmet war. Bereits 1893 schrieb sie in einem Vergleich amerikanischer und deutscher Frauen, dass die Amerikanerinnen sich in das öffentliche Leben einmischten und „zum Wohle des Ganzen arbeiten““in der Erfüllung und

Übernahme der Pflichten für das Gemeinwohl als Bürgerin des Staates“., während „Deutschlands Frauen selig zu den Füßen Goethes und Schillers träumten.“

Als sie Ende 1910 in ihr Tagebuch notierte: „Was ich in den letzten Jahren alles hinsichtlich des Frauengeschlechts erlebt habe, könnte mich zur Verzweiflung an diesem Geschlecht bringen. Aber arbeitet man für dieses Geschlecht? Nein, ich arbeite am Fortschritt der Menschheit mit, weiter nichts,“ scheinen diese Worte einen Rückzug aus der aktiven Frauenarbeit anzudeuten. Doch sie arbeitet weiter, auch wenn sie feststellen muss: „Dieses ewige Untersichsein ruft Größenwahn, Halbgöttingentum, Eitelkeiten hervor.“

Am Ende ihres Lebens muss sie erkennen, „dass die Frauen nur im Kleinen ihr Dasein leben wollen.....sie suchen alle die Mittelmäßigkeit auf, was nach außen hin Erfolg und Anerkennung verschafft.

Minna Cauer war also eine unermüdliche Kämpferin für Frauenrechte und Demokratie, die zeitlebens versuchte, die deutschen Frauen zu bewegen, sich für ihre Rechte einzusetzen.

Ihr permanenter Einsatz brachte ihr zwar erhebliche öffentliche Anerkennung, konnte jedoch die innere Einsamkeit nicht eliminieren. Mit ihrer Unduldsamkeit verschreckte sie Vertraute, die sie auch dann fallen ließ, wenn diese ihr nicht mehr geistig ebenbürtig waren oder nicht mit der ihr eigenen Konsequenz ihre Ziele verfolgten.

Als weitere Frau, die maßgeblich am sozialen Fortschritt der Frauen beteiligt ist, möchte ich noch **Elisabeth Selbert** (1896 – 1986) vorstellen, der wir Frauen die wichtige Formulierung im Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zu verdanken haben, die da lautet: „Männer und Frauen sind gleichberechtigt“ (Abs. 2, Artikel 3).

Elisabeth Selbert stammte aus kleinbürgerlichen Verhältnissen. Ein Besuch des Gymnasiums war aus finanziellen Gründen nicht möglich. Nach Mittel- und Handelsschule wurde sie Auslandskorrespondentin .1918 wurde sie Parteimitglied bei der SPD, der auch später ihr Mann beitrug. Beide waren ehrgeizig, wollten sich fortbilden und auch in der Parteihierarchie aufsteigen.1926 bestand sie als erste Frau in Kassel die externe Abiturprüfung, obwohl sie bereits zwei Kinder hatte. Sie studierte Rechts- und Staatswissenschaften und schloss ihr Studium 1929 mit dem ersten Staatsexamen an der Marburger Universität ab. Sie wurde 1930 promoviert und erhielt 1934 ihre Zulassung als Rechtsanwältin.

1948 wurde sie Mitglied des Parlamentarischen Rates, der eine Verfassung für die Bundesrepublik erarbeiten sollte. Im Parlamentarischen Rat gab es 61 Männer und nur 4 Frauen.

Zur Durchsetzung ihrer frauenrechtlichen Ziele suchte sie schon frühzeitig nach Bündnispartnerinnen innerhalb und außerhalb der Fraktion. Sie mobilisierte die Frauen und Wählerinnen im Land, sie reiste umher, um einen Proteststurm zu entfachen. Ihr Ausscheren aus der „Parteidisziplin“, das von den Genossen übel aufgenommen wurde, lohnte sich. Eine Unmenge von Petitionen und Eingaben überparteilicher Organisationen und Einzelpersonen mit der Forderung nach der von **E. Selbert** geforderten Formulierung im Grundgesetz brachten Erfolg.

Später erinnerte sie sich volle Stolz: „Ich hatte einen Zipfel der Macht in meiner Hand gehabt und den habe ich ausgenützt, in aller Tief und Weite, die mir theoretisch zur

Verfügung stand. Es war die Sternstunde meines Lebens, als die Gleichberechtigung der Frau damit zu Annahme kam.“

Dass **E.Selbert** die Parteidisziplin missachtet hatte, um das Recht der Frauen durchzusetzen, wurde ihr in der Folge zum Hindernis innerhalb der Partei. Sie wurde zwar noch Landtagsabgeordnete, jedoch in keine höheren Ämter berufen. Sie führte ihre Anwaltskanzlei in Kassel weiter.

Beide Frauen, Frauenrechtlerinnen mit und ohne Parteibuch, hatten ein Ziel: Frauen zu ihrem Recht zu verhelfen. Trotz mancher Niederlagen und persönlicher Demütigungen ließen sie sich nicht entmutigen, an ihren politischen Zielen festzuhalten.

Neben einer wachen Intelligenz und Klugheit wird beiden eine vorzügliche Rhetorik bescheinigt sowie die Fähigkeit, andere Menschen für ihre Überzeugungen zu gewinnen. Sie knüpften Netzwerke und machten durch Publikationen auf ihr Anliegen aufmerksam. Bei aller Leidenschaft für die Sache waren sie kühl argumentierende und rational veranlagte Frauen. Sie haben die Schwächen ihres eigenen Geschlechts klar erkannt und trotzdem für die Frauen gekämpft.

Mit der Darstellung dieser Frauenrechtlerinnen möchte ich meine Beispiele starker Frauen beenden, obwohl damit einer Anzahl von Frauen Unrecht geschieht, die an dieser Stelle ebenfalls Erwähnung verdienen.

Nach der Beschäftigung mit einigen wenigen starken Frauen durch dreieinhalb Jahrtausende hinweg und dem Abriß der sozio – kulturellen Situation der Frauen, kehre ich nun wieder zurück zu unserem eigentlichen Thema „**Werte der Frauen und sozialer Fortschritt**“.

Nach der Bearbeitung aller vorliegenden Beiträge zu dem Thema kommt man zu der Erkenntnis, dass wir sehr klar unterscheiden müssen zwischen tradierten, klischierten, sogenannten weiblichen Werten und Werten der Frauen.

Über sogenannte weibliche Werte lässt sich noch erwähnen, dass die Zuordnung weiblicher Werte sich stark mit Auffassungen weiblicher Tugenden vermischt. In Anbetracht der Tatsache, dass Tugendauffassungen abhängig sind von Kultur und Gesellschaft, unterliegen auch Ansichten über weibliche Werte einem Wandel.

Die aktuell noch der Weiblichkeit zugeschriebenen Werte erfahren zunehmend einen Adressenwechsel, indem sie vermehrt von Männern adaptiert werden.

Werte der Frauen dagegen lassen sich an der Persönlichkeit der aufgeführten Frauen gut belegen - auch wenn wir möglicherweise zu einem erstaunlichen, für manche Schwester sogar befremdlichen Resultat kommen.

Die Betrachtung der Frauenpersönlichkeiten hat eine Fülle an Übereinstimmungen gezeigt.

Allen gemeinsam ist ein hoher Bildungsgrad oder das Streben nach Wissenserweiterung und damit ein wacher Geist. Sie sind hervorragende Rhetorikerinnen, überzeugen durch ihre Persönlichkeit, verstehen es, Menschen zu begeistern und auf Menschen einzugehen, wenn es ihrem Ziel dient. Alle Frauen verbindet ein starker Wille, ihr jeweiliges Ziel zu erreichen. Im privaten Bereich

warmherzig, verfolgen sie ihre beruflichen oder politischen Ziele mit Mut, Intelligenz, manchmal List, Rationalität, Durchsetzungsvermögen und Überzeugungskraft. Sie sind bereit, Verantwortung und Macht zu übernehmen und auszuüben. Sie nehmen auch Niederlagen und Demütigungen hin, wenn es der Sache dient. Sie agieren diplomatisch, mit Empathie, tolerant und mit persönlicher Bescheidenheit, wenn es ihnen opportun erscheint.

Die aufgeführten Fähigkeiten und Charaktereigenschaften stellen Werte dar, die in Frauen noch viel zu sehr verborgen oder verschüttet sind. Frauen sind sich durch die Jahrtausende der Unterdrückung ihrer Werte und ihrer Fähigkeiten nicht bewusst. Für Männer dagegen sind die gleichen Werte oder Fähigkeiten Selbstverständlichkeiten, die sie seit Jahrtausenden mehr oder weniger ausleben und üben konnten.

Frauen müssen nicht die Rolle von Männern übernehmen, um gleiche Werte zu leben. Jede Frau sollte dies auf die ihr eigene Art tun. Dabei sollte zur Durchsetzung gesteckter Ziele die Bescheidenheit jedoch nicht zwangsläufig an erster Stelle stehen.

Mit der späten und schwer errungenen gleichberechtigten Beteiligung am politischen und gesellschaftlichen Leben ist für Frauen ein sozialer Fortschritt erreicht worden, dessen Ausmaß und Folgen für die jüngere Generation heute zwar selbstverständlich sind, den die ältere Generation jedoch noch nicht vergessen hat.

Es ist unmöglich, sämtliche Veränderungen, die die Gleichberechtigung bewirkt hat, an dieser Stelle aufzuzeigen. Es erscheint daher sinnvoller, die Defizite aufzuführen, die noch einer Bearbeitung – möglicherweise durch mutige, starke Frauen, die sich ihres Wertes bewusst sind – bedürfen.

Als erstes wäre die ungleiche Bezahlung von Frauen und Männern bei gleicher Arbeit zu nennen, dann die Besetzung von Chef – Positionen in Industrie und Banken. In Universitäten sind Professorinnen noch rar. Generell geht eine Bewerbung auf einen höher dotierten Posten meistens zugunsten eines Mannes aus..

Trotz aller Defizite, die auch im Zeitalter der Gleichberechtigung heute noch existieren, muss man feststellen, dass Frauen vor allem in den letzten einhundertfünfzig Jahren unendlich viel erreicht haben, dass es jedoch einzelne Frauen waren, die mit Intelligenz, Mut und eisernem Willen gegen alle Schwierigkeiten für andere Frauen und ihren sozialen Fortschritt gearbeitet und gekämpft haben.

Als Fazit meiner Zusammenfassung möchte ich sagen, dass wir Frauen über ein enormes Potential an Werten verfügen. Sie werden vor allem da offensichtlich, wo sie bewusst gelebt und angewendet werden, vor allem bei der Verfolgung eines Zieles.

Es kann nicht bestritten werden, dass Männer dieselben oder ganz ähnliche Werte haben, die sie im Gegensatz zu Frauen viel eher ausleben.

Es ist bedauerlich, dass zahllose Frauen ihr Wertepotential nicht ausschöpfen in einer liberalen Zeit, die ihnen fast alle Möglichkeiten bietet. Oft genug hat man den Eindruck, dass bei vielen Frauen eine Rückentwicklung einsetzt, deren Begründung

nicht leicht zu verstehen ist. Nicht immer liegt die Schuld an mangelnden Aufstiegschancen im Beruf, die Frauen die Lust an der Arbeit nimmt. Bei vielen Frauen ist Bequemlichkeit und mangelnder Wille zum Engagement zu beobachten. Fernseher und Computer lösen eigenständiges Denken und Handeln ab.

Diese Beobachtungen sind deprimierend wenn man bedenkt, wie viele Frauen sich über Jahrtausende dafür eingesetzt haben, dass Frauen heute den Männern gleichberechtigt sind und alle Freiheiten genießen.

Ein Teil des Erfolgs der Freiheit ist auch die Freimaurerei für Frauen, die mutige, engagierte Frauen vor nicht allzu langer Zeit für uns erkämpft haben.

Die freimaurerische Arbeit kann uns nicht nur auf unserem Weg der Werteschöpfung unterstützen, sie erinnert uns auch permanent an unsere Pflicht, uns im weitesten Sinne für die Gesellschaft zu engagieren.

Christa v. Paczynski